

mutet sonderbar an: „Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht nicht die Vorstellung vom ‚Heiligen Geist‘, wie sie innerhalb der christlichen Tradition bekannt ist“ (21). Nicht nur wird – natürlich – die alttestamentliche *ruach* dann doch als der Heilige Geist ausgegeben, sondern diese Aussage steht auch in direkter Spannung zum bereits erwähnten nachfolgenden Beitrag von P. Dschulnigg, der ohne großen Sensationsanspruch die *ruach* bereits als integralen Teil der jüdisch-christlichen Tradition wahrnimmt.

Das beste und wichtigste Kapitel ist wohl ohne Zweifel *Stephan Leimgrubers* „Katechetisches Sprechen vom Heiligen Geist“ (79–94). Methodisch fundiert führt der Münchner Religionspädagoge das aus, was er postuliert: Anhand von fünf farbig abgebildeten Kunstwerken stellt er kurze Betrachtungen über den Heiligen Geist an. So soll „ein neues Verstehen der traditionellen christlichen *Gebetssprache* geleistet werden“ (85). Wie Leimgruber im theoretischen Teil unter Aufnahme wichtiger Erkenntnisse der spät- beziehungsweise postanalytischen Philosophie ausführt, ist der theologische Begriff „Heiliger Geist“ mit alltäglichen Erfahrungen zu verbinden. Eine auf solche Weise „unmittelbare Eingängigkeit und Verständlichkeit mancher Symbole erleichtern den Zugang auch nicht kirchlich sozialisierter Schülerinnen und Schüler“ (81). Durch vertraute Symbole, aber auch durch Geschichten und anderes werden junge Menschen in eine Erschließungssituation (Ramsay) gebracht, „wo sie Sichtbares und Feststellbares transzendieren und dem Geist Gottes wie durch Ritzen im Alltag begegnen können“ (83). Auf gleicher Höhe an Reflexion und Praxisnähe bewegt sich der Artikel von *Irmis* und *Hans-Georg Spangenberg*, „Wo meine Sehnsucht ein Zuhause hat. Neue Wege in der Firmpastoral“ (95–112). Hier wird das Sakrament der Firmung theologisch exzellent aufbereitet und erkundet, wie den Jugendlichen durch die darin verwendeten Zeichen ein Zugang ermöglicht werden kann. Konkret werden verschiedene Modelle vorgestellt.

Das vorliegende Buch enthält also wertvolle Erkundungen und Anregungen. Vielleicht wäre es ratsam gewesen, nicht so viele verschiedene Themenbereiche abzudecken, sondern sich auf die Religionspädagogik zu beschränken. Ein Sammelband, der für diese Teildisziplin der Theologie das Sprechen vom Heiligen

Geist neu erschließt, hätte Leimgrubers katechetischen Beitrag zum programmatischen Artikel machen und weitere Aufsätze ähnlich wie der des Ehepaares Spangenberg folgen lassen können.

Kremsmünster/Rom B.A. Eckerstorfer OSB

♦ Benke, Christoph: Die Gabe der Tränen. Zur Tradition und Theologie eines vergessenen Kapitels der Glaubensgeschichte. (StSSTh 35) Echter, Würzburg 2002. (446) Euro 29,80 (D)/sFr 53,–.

Wer zum ersten Mal vom Thema „Die Gabe der Tränen“ hört, wird vielleicht denken: Kann man darüber eine wissenschaftliche, noch dazu eine systematisch-theologische Arbeit verfassen? Die Tränen gehören zu den marginalisierten Bereichen von Glaubensvollzug und Theologie. In der offiziellen Liturgie haben sie keinen Platz (mehr). Seit der Aufklärung ist die Thematik aus dem Bereich der Systematik, großteils aber auch aus der geistlichen Literatur verschwunden. Auch neuere Lexikonartikel (zum Beispiel im LThK, PLSp) kennen wohl spiritualitätsgeschichtliche und pastorale Hinweise, zeigen aber doch erhebliche historische und systematische Defizite.

Dabei liegt für dieses weithin vergessene Kapitel der Glaubensgeschichte eine reiche, bis jetzt kaum bearbeitete geistlich-theologische Tradition vor. Verf. bearbeitet in seiner Habilitationsschrift an der Theologischen Fakultät der Universität Wien entlegene Gebiete, die weder in der Spiritualitäts- noch in der Theologiegeschichte bisher näherhin untersucht wurden. Für die Auswahl der Autoren beziehungsweise Texte (Johannes Klimakos, Gregor d. Gr., Katharina von Siena, Maria von Oignies, Robert Bellarmin, Exkurse zu Johannes Cassian und Ignatius von Loyola) war entscheidend, dass für diese die Entfaltung des Tränenthemas grundlegend beziehungsweise einflussreich war und dass sie epochentypische Akzente setzten. Zudem wollte Benke den christlichen Osten wie den Westen sowie Männer und Frauen zur Sprache bringen. Die diachronische Anlage der Arbeit erforderte schließlich Autoren aus der Patristik, aus Mittelalter und Neuzeit. Dieser theologiegeschichtliche Durchblick wird in systematischen Topoi aufgegriffen und geortet. Benke situiert geistliche Tränen primär im Kontext von Soteriologie. Zentrale These der

systematischen Erwägungen zu einer Theologie der Tränen ist es, dass sie den Übergang (transitus) vom Tod zum Leben verleiblichen. Dieser Übergang rührt vom Pascha-transitus Jesu Christi her und ist als Aktualisierung der Taufgnade jedem Glaubenden geschenkt wie aufgegeben. So ist die Tränengabe Ausdruck der Erlösung, die bis in die Dimension der Leiblichkeit hinein reicht.

Das Geschehen, die Gabe beziehungsweise der Vollzug der Tränen umspannt alle drei Zeitmodi: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Gerade darin zeigen sich starke Analogien zu sakramentalen und liturgischen Vollzügen. Sehr ausführlich und kompetent sind die Erwägungen zum Bußsakrament in Verbindung mit der Tränengabe (Tränentaufe, Buße als Prozess, Reue). Benke setzt die Gabe der Tränen aber auch in Beziehung zur Gottesfrage und Gotteskrise: Wie ist Gott mit allen Sinnen zu suchen? Wie kann ein nicht dualistischer Gott gesucht werden? Zeugnisse vom Weinen Gottes unterbrechen die Verflüchtigung der systematischen Rede von Gott zu einem Gott ohne Eigenschaften, zu einem abstrakten Ideal oder bloßen Postulat. Tränen gelten als herausragender Ort, an dem Größe und Verwundbarkeit des gottsuchenden Menschen „anschaulich“ erscheint.

Höchst anregend sind Hinweise zum Zusammenhang von Biographie und Theologie sowie Erwägungen zu sittlichen beziehungsweise spirituellen Voraussetzungen beziehungsweise Implikationen der Gotteserkenntnis (Stichworte: geistliche Abstumpfung, Gefühllosigkeit, Akedia, Hartherzigkeit, Verchristlichung der Emotionen, Erlösung der Sinne). Benke zieht Linien zur „Politischen Theologie“ (Gedächtnis des Leidens; Tränen wider das Vergessen) und Befreiungstheologie (Option für die Armen). Schließlich erweist sich die anthropologische Situierung des Weinens zu Beginn und zum Abschluss der Arbeit als hochaktuell.

Es ist Benke gelungen, ein kleines Thema, nach dem zunächst kein Hahn kräht, wirklich tiefgründig aufzuarbeiten und zu durchdringen. Er versteht es, genau an den Quellen zu arbeiten beziehungsweise die Texte entsprechend den literarischen Genera (monastische Paränese, Predigt, Hagiographie, Autobiographie, Gelegenheitsschrift) akribisch zu analysieren, rezipiert aber auch die umfangreiche, meist fremdsprachige Sekundärliteratur. Die theologische

Auswertung der Texte überfordert die Quellen nicht, das heißt Benke legt nicht seine systematischen Voraussetzungen beziehungsweise Vorurteile in die Autoren hinein. Ganz kompliziert und in der Interpretation umstritten ist die Frauenmystik. M.E. hat Benke Autorinnen wie Maria von Oignies oder Margery Kempe richtig gedeutet.

Die Monographie enthält neue wissenschaftliche Ergebnisse gerade in der Verknüpfung von Spiritualitätsgeschichte und Dogmatik. Die systematisch-theologische Einordnung und Bewertung des so vielschichtigen Phänomens stellt eine Grundlegung einer „Theologie der Tränen“ dar. Zu einer solchen liegt bis dato kein Entwurf vor. Zudem wird die Arbeit in der gegenwärtigen Diskussion zur Buße (Prozess, Reue) sowie zur Soteriologie (Stellvertretung, Erlösung der Sinne) Beachtung finden.

Innsbruck

Manfred Scheuer

GESCHICHTE

♦ Kannonier-Finster, Waltraud: Eine Hitler-Jugend. Mit einem Vorwort von Christian Fleck. (Tiroler Studien zu Geschichte und Politik; 5) Studienverlag, Innsbruck 2004. (191) Euro 19,00. ISBN3-7065-4048-7.

Das vorliegende Buch beschreibt und analysiert anhand der Lebensgeschichte von Alois Hauser, eines 1925 in einer österreichischen Landgemeinde geborenen Mannes, die Hitler-Jugend als umfassende Sozialisationsagentur. Diese soziologische Einzelfallstudie – für Historiker und Soziologen wie für interessierte SozialwissenschaftlerInnen aus anderen Disziplinen und besonders auch für an Nationalsozialismus-Forschung Interessierte geschrieben – kann auf mehreren Ebenen gelesen werden:

Zeitgeschichtlich Interessierte erfahren durch die Aufarbeitung von regionalgeschichtlichen Quellen zur 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts viel über die sozial-historische Lebenswelt der christlich-sozial geprägten ländlichen Arbeiterschaft in Österreich in den Jahren bis 1938.

Jugendsoziologisch Interessierte können bekannte Adoleszenzkonzepte nachlesen und deren Hauptthese prüfen, in sog. heißen Gesellschaften mit beschleunigtem Wandel sei besonders die Jugendzeit eine hochdramatische und innovative Veränderungsphase, die seit